



„If you don't feed me during the day,

I will not feed you at night“

..., sagt Asatu Foli, verschränkt demonstrativ ihre Arme vor der Brust und schlägt ihre Beine eng übereinander. In der Mittagshitze haben sich die Frauen des Dorfes Ropotor unter einem Baum versammelt. Alle blicken auf die junge Frau mit der an eine Palme erinnernden Flechtfrisur. Die anderen nicken, lachen, einige imitieren ihre Bewegung. Galgenhumor in einem Umfeld von häuslicher und sexualisierter Gewalt gegen Frauen.

„Am Ende des Monats war üblicherweise Geld da, jetzt nicht mehr. Addax hat sich einfach verabschiedet“, pflichtet ihr Aminata Kome bei, während sie ihr jüngstes Kind am Schoß schaukelt. Im März 2015 waren von 3 850 Beschäftigten 2 243 Gelegenheitsarbeiter*innen, fast alle haben im Sommer 2015 ihre Jobs auf der Zuckerrohrplantage verloren. 1 128 Angestellte erhielten in den letzten Monaten eine 45-prozentige Lohnfortzahlung. „Die Hauptlast, die Familien zu ernähren, konzentriert sich nun noch mehr als zuvor auf den Schultern der Frauen“, so Kome im knallroten T-Shirt. Das Geld ist knapp und die Zukunft ungewiss. Die Gewalt gegen Frauen steigt.

Addax hat im Norden Sierra Leones seit 2010 über 57 000 Hektar Land für 50 Jahre gepachtet und dort auf etwa 10 000 Hektar

Wie viele war auch Asatu Foli 2010 hoffnungsfroh, als der Schweizer Bioenergiekonzern Addax nach Makeni im Norden Sierra Leones kam und „Entwicklung“ versprach. „Unsere Brüder und Männer wurden auf der Zuckerrohrplantage angestellt, jetzt sind sie alle entlassen.

Jeden Tag gibt es Hunger. Das Überleben hier ist schwierig“, sagt sie. Ein paar zerrupfte Hühner laufen gackernd durch die Versamm-

Sierra Leones „Buberipartie“

im großen Stil Zuckerrohr für die Ethanolproduktion gepflanzt – in erster Linie, um die Nachfrage nach Agrartreibstoffen in Europa zu befriedigen – und um Elektrizität für das nationale Netz Sierra Leones zu schaffen. So zumindest das ursprüngliche Vorhaben. Seit Juli 2015 steht die Arbeit still. Elektrizität wurde bezogen, aber nicht eingespeist, Ethanol nur für wenige Monate hergestellt. Die Felder, die Gärten der Frauen und die Wälder wurden bereits dem Erdboden gleichgemacht. Viele Seitenarme des Flusses Rokel wurden trockengelegt oder für die Bewässerung der durstigen Zuckerrohrplantage angezapft. Damit müssen die Bäuerinnen nun um ihr Menschenrecht auf Wasser konkurrieren, immer weitere Wegstrecken zurücklegen oder auf zusätzliche Wassertanks hoffen.

Die Enttäuschung ist überall ähnlich groß wie in Ropotor im Bombali Sebori Chiefdom. In fast allen der 53 vom Agrarprojekt betroffenen Dörfern wiederholt sich dieselbe Geschichte: Addax habe nicht wie angekündigt nur Trockengebiete, sondern auch die „Bolilands“, die besonders fruchtbaren Flächen, für die Plantage übernommen und mündliche Versprechungen gemacht. Dauerhafte Jobs, Gesundheitszentren, Schulen, Fortbildungen – fast nichts davon habe sich verwirklicht. Stattdessen ist die häufigste Lösung zur Beschreibung der Lebenslage: Kein Geld, kein Land, kein Essen, kein Leben. Zwischen runden Lehmhäusern mit Elefantengrasdächern sitzen die Bäuerinnen in der Dorfmitte zusammen. Im kühlenden Schatten baumeln grüne Mangos aus den